

Haiou Zhang begeistert mit Bach

Chinesischer Pianist im Rahmen der „pro nota“-Konzertreihe in Nordhorn zu Gast

min **NORDHORN.** Angekündigt war eine Zeitreise – zu hören war ein sehr persönliches Zeugnis des intensiven Studiums der Klavierliteratur, als Haiou Zhang am Sonnabend auf und mit dem Flügel spielte. Zum inzwischen fünften Mal trat der preisgekrönte chinesische Pianist im Rahmen der „pro nota“-Konzertreihe auf und präsentierte Werke von Bach bis zum Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Sehr frei und gefühlvoll zum Mitträumen gestaltete Zhang zu Beginn die Chromatische Fantasie von J. S. Bach (BWV 903), wie mit Spiellust improvisiert – gefolgt von einer glasklar und leichtfingrig perlenden Fuge, der er bei zunehmender Komplexität teils orgelartige Kraft verlieh, aber stets die Flexibilität des Klaviers ausnutzte. Das ergriffene Publikum vergaß völlig zu klatschen, so dass der Pianist direkt zu W. A. Mozarts Sonate F- Dur KV 332 überging. Verspielt und liebevoll gestaltete er das einleitende Allegro, freundlich, mit zurückhaltender Energie und flinken Verzierungen. Im Adagio spielte er die Melodie so zart wie ein sanftes Strei-



Der Pianist Haiou Zhang trat am Sonnabend in Nordhorn auf. Foto: dpa

cheln mit großer Ruhe. Überfallartig begann Zhang den letzten Satz „Allegro Assai“ mit dem tänzerisch davonpreschenden Hauptthema, gefolgt vom weichen Moll-Seitenthema, was genussvoll schmerzliche Episoden zwischen den Trüben schob. Seine freie, den Kern der Musik herausarbeitende Spielweise konnte auch bei der folgenden „Waldstein-Sonate“ op. 53 von L. v. Beethoven beeindruckend farbige Bilder in den Köpfen entstehen lassen. Nach einem schnell pulsierenden Beginn, wie ein brodelnder Kessel mit Eruptionen, erhob sich choralartig das Seitenthema, das aber

immer wieder von energiegeladene Aufblühen verdrängt wurde. In der „Introduzione“ tastete sich Zhang vorsichtig voran, ließ das „Adagio molto“ sich ruhig entfalten und gestaltete die Bögen spannend und klar bis er direkt in das abschließende „Rondo“ überging. Hier wechselte sich das freundliche Ritornell mit gewaltigen Lawinen maximaler Intensität und Virtuosität ab, bis hin zur grandiosen Stretta. Mit leichten Körperbewegungen unterstrich der Künstler den Fluss der Musik, wobei ihn auch die rasendsten Läufe nicht aus der ruhigen Konzentration brachten, in der er spielte und gleichzeitig die Spannungen auf die Spitze trieb, bis der Flügel vor Energie bebte.

Im zweiten Teil trug Haiou Zhang zunächst zwei Stücke von A. Skrjabin nur für die linke Hand (op.9) vor: poetisch gesanglich „Prélude“ und anschließend verträumt fließend mit kräftigem Aufblühen und versöhnlichem Schluss „Nocturne“. Im ersten Stück von Franz Liszts Vogelpredigt „St François d’Assise: la prédication aux oiseaux“ wechseln sehr schön ka-

priziose, faszinierend diffizile Vogellaute mit ruhigen Rezitativen und umranken diese nach allen Regeln der Kunst. Die „Etude Nr. 11 pour les arpèges composés“ L136 von C. Debussy spielt der Pianist wie ein bewegtes Meer mit aufbrausenden Wellen und darüber schwebendem Sonnenschein – so verträumt, dass wieder kaum geklatscht wurde. Mit einer sehr pointierten Interpretation der Klavierversion des Orchesterwalzers von Maurice Ravel „La Valse- Poème choréographique pour orchestre“ endete das Programm: mit marschartigen spitzen Passagen zwischen bedrohlichem Gegrummel in den tiefen Lagen, dann wieder kreisendem Walzen, blitzschneller Chromatik, donnernden Oktavparallelen, vollen Akkorden, multiplen Trillern und überhaupt teuflischer Virtuosität, für die sich der pure Hörer mindestens 20 Finger vorstellen würde. Mit katzenhafter Gewandtheit bewältigte er alle Anforderungen ohne sichtliche Mühe und mit der Energie von Löwenpranken, gestaltete extrem expressiv und mit innerer Hingabe.